Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., **Bankgeschäft,** jetzt Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.
An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Wertbpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Kinder-Garderoben-Magazin von **J. Boss,** Wilsdrufferstrasse 43 empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Handschuh-Fabrik von **C. Haufe,** **Landhausstrasse Nr. 22, im British Hotel, Wilsdrufferstrasse Nr. 6, im goldenen Engel,** reichhaltiges Lager aller Arten **Glacé-** und **Wildleder-Handschuhe,** eigenes Fabrikat, in vorzüglicher Qualität, sowie das Neueste in **Cravatten** und **Lavallieres** in grosser Auswahl bei billiger und reeller Bedienung.

Nr. 98. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Fortdauernd veränderlich, ziemlich mild, zeitweise Niederschläge. **Dresden. Mittwoch, 7. April.**

Politisches.

Man braucht blos das lange Verzeichniß der Befreiungen von der projektirten Quittungssteuer zu durchlesen, um zu erkennen, wie tief diese unpopuläre Maßregel in das allgemeine Verkehrsleben eingreifen müßte. Also jede Quittung über Zahlung von 20 Mark und darüber soll mit einem 10 Pfennig-Stempel beklebt werden. Ausgenommen sollen jedoch sein die Quittungen der Kassen der Bundesstaaten, Auszahlungen von Postanweisungen und Postvorschüssen, der Eisenbahnen und Dampfschiffe über Personen- und Güterbeförderung, der Sparkassen, der Arbeitslöhne von Tagelöhnern und Handarbeitern, von Versicherungsbeiträgen, von Beiträgen zu Sterbe-, Invaliden- und anderen Unterstützungskassen, Wittwen- und Waisenkassen, milden Stiftungen; Quittungen bei gerichtlichen und notariellen Urkunden, ferner bei einer großen Anzahl von Prozeßschriften und bei landwirthschaftlichen Verhandlungen, Meliorationen u. s. w. Der Bundesrath muthet also dem Volke zu, sich nicht blos die unendliche Belastung des Quittungsstempels überhaupt gefallen zu lassen, sondern sich noch eine Menge Ausnahmen einzuprägen. Wenn die Gehaltsquittungen der Reichs- und Staatsbeamten stempelfrei sein sollen, warum nicht die auch der Gemeinde- und Privatbeamten? Es giebt gegenüber einer Steuer, die sich als eine äußerst gehässige Belastung des Verkehrs darstellt, für den Reichstag nur ein kurzes Wort: Nein!

Die Vorlage wegen Erwerbung der Samoainsel kommt doch noch an den Reichstag. Um die sehr flaue Stimmung für diese Südseegründung zu beleben, sprengt man aus: man könne den Strom der deutschen Auswanderung dorthin leiten. Allerdings schwillt dieser Strom immer mächtiger an. Weber aus Sachsen, Tabaksarbeiter aus Holstein, Fabrikarbeiter aus Süddeutschland, Landarbeiter aus Pommern, Posen, Ost- und Westpreußen, Holzhauer aus dem Spessart bilden die Hauptzuflüsse dieses Stromes. Außerdem entziehen sich Hunderte von Militärpflichtigen dem Waffendienste. 1878 wanderten 24,217, im vorigen Jahre 33,327 Personen aus Deutschland aus, darunter über 33 Proc. Militärpflichtige; in den ersten drei Monaten dieses Jahres ist letztere Ziffer bereits überschritten. Aber in die Südsee ergießt sich dieser Strom Vaterlandsmüder nicht, sondern nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Die Samoa-Inselgruppe, auf welcher sich die Faktoreien und Pflanzungen des Hauses Goddefroy befinden, wurde voriges Jahr von der deutschen Reichsregierung selbst als Nichts weniger als geeignet zur Aufnahme deutscher Auswanderer erklärt. Das Klima dort ist für europäische Arbeiter höchst unzuträglich; das Haus Goddefroy beschäftigt nur Kuli's, die es von den benachbarten Inseln als halbe Sklaven herüberholt. Wenn man jetzt also vorspiegelt, daß die deutsche Auswanderung nach der Südsee geleitet werden könne, so ist das nur eine plumpe Reklame für die neueste Südseegründung des deutschen Reiches. Die Aktionäre derselben, vor Allem Bleichröder u. Gen., setzen freilich Himmel und Hölle daran, vom Reichstage die Zustimmung zu ihrer Gründung zu .... erschmeicheln. Sagt der Reichstag Nein! so sind ja die 15 Proc., welche bereits eingezahlt und von der Plantagengesellschaft glücklich schon in die Korallenriffe der Südsee verbuddelt worden sind, futsch. Und 1,200,000 Mark läßt Niemand so gern fahren. Die deutschen Steuerzahler mögen sie und noch Weiteres aufbringen — wozu wären sie denn da?

Ueber die Verwendung der siegreichen Feldherren in dem englischen Wahlkampfe als künftige Minister steht natürlich, so lange die Wahlen noch nicht abgeschlossen sind, Nichts fest. Gladstone, der siegreiche Held, als er 1874 von demselben Volke, das ihn jetzt auf den Schild erhebt, im Stiche gelassen wurde, erklärte damals, niemals wieder Minister werden zu wollen. Er gab sogar die eigentliche Leitung seiner Partei auf. Ob er jetzt noch gleicher Anschauung ist, darüber müßte er zunächst sich selbst äußern. Vorher kann man nur sagen, daß ein Whig-Kabinet ohne Gladstone viele Vorurtheile, die man namentlich auf dem Continente damit verbindet, zerstreuen würde. Sehr werthvoll für die Dauerhaftigkeit einer Whig-Regierung ist es, daß dasselbe gar nicht auf die Unterstützung der Home Rulers angewiesen ist. Diese, die wir auf Deutsch am Besten — Autonomisten nennen, verlangen die Unabhängigkeit Irlands von England in einer Menge von Angelegenheiten. Namentlich begehren sie wiederum die Einsetzung eines eigenen irischen Parlaments. Ein solches bestand bereits bis 1801. Damals setzte es die englische Regierung mittelst unerhörter Bestechungen durch, daß das irische Parlament selbst auf seine eigene Existenz verzichtete und sich mit dem englischen verschmolz. Die Wiedereinsetzung einer gesonderten Volksvertretung ist eine berechtigte Forderung der Irländer und ausführbar, ohne zu einer Losreißung der Smaragdinsel zu führen. Gleichwohl sind die Forderungen der Home Ruler im höchsten Grade bei den Engländern unpopulär; alle Freiheit bei sich ist zwar ihr Programm, aber es verträgt sich recht gut mit einer Knechtung anderer Völker. Nun sind die Whigs in einzelnen Stücken geneigter, die Bestrebungen der Irländer zu befördern, wenn sie auch natürlich nicht so weit gehen, diesen ein eigenes Parlament zu bewilligen; die Tories aber wollen von einer Lockerung des angelsächsischen Jochs, das sie auf die Bewohner der grünen Insel gelegt haben, Nichts wissen. Könnte sich nun das künftige Whig-Kabinet nur durch Unterstützung der irischen Homerulers halten, so wäre seine Existenz sehr prekär. Inzwischen stellt sich der Wahlsieg der Whigs so bedeutend heraus, daß sie auch ohne die Irländer eine reichliche Mehrheit besitzen. Selbst wenn die grüne Insel 60 Homerulers entsendet, beträgt die reine Whigmehrheit 70 Stimmen, ist also bedeutender als die bisherige des „orientalischen Abenteurers" Beaconsfield. Einen kleineren Wehrmuthstropfen warfen die Tories in den Siegesbecher der Whigs, indem sie den jüngsten Sohn Gladstones, Herbert, durchfallen ließen.

Frankreich hat mit seinen auswärtigen Vertretern wenig Glück. Den General Chanzy beruft es aus Petersburg zurück, als Revanche für den Urlaub, den der russische Graf Orloff aus Paris antrat. Den Botschafter in Wien, Teisserenc de Bort, muß Frankreich abberufen, weil dieser sich dort durch allerhand Verstöße gegen die Etiquette, ja gegen die guten Sitten lächerlich und unmöglich gemacht hat. Dieser merkwürdige Diplomat hinterläßt in Wien ein Häuflein heiterer Erinnerungen. Das breite Band eines österreichischen Ordens band er sich stets über die falsche Achsel. Er kam in Wien als eine in den diplomatischen und aristokratischen Kreisen kaum gekannte Persönlichkeit an; er scheint dies selbst gefühlt und es darum sogar für nöthig erachtet zu haben, seinen Visitkarten den genauen Nachweis seiner Adresse anzugeben und in anerkennenswerther Gewissenhaftigkeit diejenige für Wien sowohl (Lobkowitzplatz 2), als auch die für Paris (Avenue Neuilly 14). Es hat diese Bescheidenheit seinerzeit einige Verwunderung erregt, da Botschafter und Gesandte gewöhnlich etwas mehr lithographirtes Selbstbewußtsein erkennen zu lassen pflegen. Man setzt voraus, daß alle Welt wisse oder erfahren könne, wo ein Botschafter wohnt und daß dieser keine Adressen zu vertheilen braucht wie ein Geschäftsmann. Daß Herr Teisserenc sich selbst zum „Ambassadeur de la Republique Française" ernannte, während der offizielle Titel immer „Ambassadeur de France" war, erregte auch einiges Erstaunen. Herr Teisserenc brach einst einen Besuch bei einem Mitglied des Kaiserhauses, das sich mit Interesse nach den Verhältnissen französischer Kunst und Industrie bei dem Botschafter erkundigte, auf die Uhr sehend, mit der Bemerkung ab, es sei ihm leider unmöglich, noch länger zu bleiben, da er soeben an anderen Orten erwartet werde. „Da will ich Sie wirklich nicht länger aufhalten", war die Antwort des Erzherzogs. Teisserenc war früher Handelsminister und versteht von der Diplomatie weniger als der Dresdner Kreuzthurm von der Wasserleitung; es ist aber eine Unsitte der Republikaner, alle Staatsämter mit ihren Parteigängern zu besetzen, ohne daß diese die nöthige Vorbildung dazu haben. Ein besonders auffallendes Beispiel hierfür bildet die Einsetzung des Bruders des Präsidenten Jules Grevy zum Gouverneur von Algier. Herr Albert Grévy versteht von den Verhältnissen dieser Kolonie nicht das Mindeste; er mußte sich erst durch Lektüre von allerhand Broschüren über Land und Leute orientiren, ging aber sofort daran, die ganze Verwaltung über den Haufen zu werfen. Die Folge war ein neuer Aufstand der Araber. Der durch den krassesten Nepotismus auf seinen Posten erhobene Gouverneur trieb es so toll, daß sein erster Beamter, auch ein eifriger Republikaner, Journault, es nicht mehr aushielt, sondern den Abschied nahm. Die Republikaner sind sehr bestürzt, daß es enthüllt wurde, daß es in ihrer Republik möglich ist, einen so unfähigen Menschen, der außerdem dünkelhaft, eigensinnig und jähzornig ist, blos deshalb auf einen so wichtigen Staatsposten zu erheben, weil sein Bruder Präsident ist.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 6. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In der Bundesrathssitzung am Sonnabend fand bei der Feststellung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhebung der Reichsstempelabgaben über die Frage: ob die Quittungen über Postanweisungen und Postvorschußsendungen einer Stempelabgabe zu unterwerfen seien, die Abstimmung statt, wobei die Majorität von 30 Stimmen eine Bevölkerung von $7\frac{1}{2}$ Millionen und die Minorität von 28 Stimmen die Bevölkerung von über 30 Millionen repräsentirte. 16 Stimmen von kleineren Staaten befanden sich im Wege der Substitution in den Händen zweier Mitglieder des Bundesrathes. Infolge dieser Vorgänge reichte der Reichskanzler sein Entlassungsgesuch bei dem Kaiser amtlich mit der Motivirung ein, daß er den gegen Preußen, Baiern und Sachsen gefaßten Majoritätsbeschluß weder vertreten, noch in seiner Stellung als Reichskanzler von dem Benefizium Gebrauch machen könne, welches der Artikel 9 der Reichsverfassung der Minorität gewährt.

Berlin, 6. April. Der heute wieder zusammentretende Reichstag genehmigte in zweiter Lesung die kaiserliche Verordnung über die Begründung einer Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und beschloß den Anträgen der Wahlprüfungs-Kommission gemäß die Wahl des welfischen Abg. Grote (Harburg) zu beanstanden, die Wahl des Minister Luzius (Erfurt) für gültig zu erklären. Morgen **Orthographie-Antrag** der Abgg. Rickert und Stephani.

Wien, 5. April. Im Hause Rothschild wurde heute eine **Defraudation** im Betrage von einer halben Million Gulden entdeckt. Der betreffende Beamte, Namens Strasser, wurde dem Landesgericht eingeliefert.

Petersburg, 6. April. Gegenüber den alarmirenden Preßnachrichten über Chinas kriegerische Absichten kann das „Journal von Petersburg" mittheilen, daß die letzten Pekinger Nachrichten den Wunsch der chinesischen Regierung bekunden, mit Rußland Verhandlungen betreffend die Wiederherausgabe der Kuldschaprovinz wieder aufzunehmen, da der Petersburger, China ungünstige, durch Tschong-How abgeschlossene Vertrag nicht sanctionirt werden könne. Tseng, Botschafter Chinas in Paris, soll für neue Verhandlungen hier eintreffen.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der **König** kam gestern früh gegen 10 Uhr in Begleitung des königl. Flügeladjutanten Oberstlieutenant von Minckwitz am Großen Garten vorgefahren, stieg daselbst zu Pferde und unternahm mit seiner Begleitung einen längeren Spazierritt. Das Aussehen ließ auf bestes Wohlsein unseres königlichen Herrn schließen. Die Uebersiedelung der Hohen Herrschaften nach dem Hoflager in Strehlen erfolgte, nachdem Se. Majestät vorerst die Vorträge seiner Hofchargen ꝛc. entgegengenommen hatte, gestern Nachmittag in der vierten Stunde.

— Se. Maj. **der König** begab sich am Montag Mittag gegen 2 Uhr mittelst Stadtwagens durch die Marien- und Waisenhausstraße nach dem Victoria-Hotel, um dem daselbst abgestiegenen reg. Fürsten Reuß j. L. einen Besuch abzustatten.

— Das von JJ. MM. dem Könige und der Königin am Sonnabend Mittag besichtigte, in dem Atelier des Herrn Oberstleutnant v. Göz ausgestellte und von Letzterem eigenhändig gemalte Bild stellt die **Befreiung des Oberst Engel** aus den Händen der Kosaken durch sein eigenes Regiment dar.

— Se. Durchl. der regierende **Fürst Reuß j. L., Heinrich XIV.** ist am Montag Abend von hier nach Gera zurückgereist.

— Se. Exc. der Herr Minister des Innern v. **Nostitz-Wallwitz** begab sich nebst Gemahlin am vorigen Sonnabend, nachdem dieselben am vorigen Donnerstag von ihrer Besitzung in Sohland a. d. Spree zurückgekehrt waren, zu einem etwa 14tägigen Aufenthalte nach Paris.

— Die gestern Nachmittag stattgefundene Beerdigung des ersten Bürgermeisters unserer Stadt, Dr. **Hertel**, legte Zeugniß ab für die große Beliebtheit, deren sich der Entschlafene in allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft, namentlich aber unter den städtischen Beamten seines Ressorts, zu erfreuen hatte. Das Zimmer, in dem der Todte aufgebahrt lag, war dicht mit den Gaben angefüllt, welche die Hinterbliebenen im engeren und weiteren Kreise dem Verstorbenen auf den Weg zur letzten Ruhe mitgaben — mit Blumen und Palmen. Der Verblichene war buchstäblich in Blumen gebettet. Sechs siebenarmige silberne Girandolen erhellten das durch grüne Vorhänge gegen das Licht des Tages geschützte Zimmer. Zu Häupten der Leiche breiteten sich zwei mächtige Fächerpalmen, von Rath und Stadtverordneten gewidmet, aus. Außerdem hatten die Tledge- und Schillerstiftung, sowie die Beamten der dem Entschlafenen unterstellt gewesenen Stadt-Steuereinnahme schöne Fächerpalmen gesendet. Wer zählt die mit herrlichen Bouquets geschmückten Palmzweige von den verschiedenen städtischen Behörden und Geschäftsabtheilungen, von Freunden des Verewigten ꝛc.? Das milde Angesicht des Dahingeschiedenen zeigte abgesehen von der Starre des Todes, keine auffallende Veränderung. ½3 Uhr segnete Herr Konsistorialrath Dr. Dibelius im engsten Familienkreise die Leiche ein, worauf sich um 3 Uhr der Convoi vom Trauerhause in Bewegung setzte. Es war ein imposanter Zug. 4 Trauermarschälle mit umflorten Stäben eröffneten denselben. Vor dem städtischen Leichenwagen, auf dem der Sarg ruhte, wurden Fächerpalmen, sowie die Orden des Dahingeschiedenen getragen. Dann folgten die Leidtragenden, eine stattliche Schaar, 400 an der Zahl. Den Schluß bildeten die städtischen Steuerbeamten in blanker Uniform und endlich 22 Trauerwagen. Unter den Leidtragenden, welche theils mit im Zuge gingen, theils denselben am Friedhofe erwarteten, bemerkten wir die Herren Kriegsminister von Fabrice, Excell., mit seinem Adjutanten, Stadtkommandant Generalmajor von Funcke, Kreishauptmann von Einsiedel, Geh. Rath Körner, Geh. Reg.-Rath von Sperber, Reg.-Rath von Harttmann, Polizeipräsident Schwauß, Reg.-Rath von Boie, Polizeihauptmann Siebrhoff von Holderberg, Geh. Bergrath Dr. Zenner, Schulrath Berthelt, Oberbürgermeister Dr. Stübel an der Spitze des Rathskollegiums, die Stadtverordneten (deren Vorstand Ackermann als Reichstagsabgeordnete an der Theilnahme verhindert war, eine große Anzahl anderer verdienter Bürger unserer Stadt, als der 93jährige Rechtsanwalt Heydenreich, Justizrath Dr. Schaffrath, Hofrath Dr. Pabst, Fabrikbesitzer Jordan, Johann Meyer, die Dresdner Kaufmannschaft, Vertreter der Schützengilde und endlich die städtischen Beamten des Ressorts, dem der Verewigte vorstand. Der Generalintendant der K. Hoftheater, Graf v. Platen, hatte kurz vor Abgang des Convois die Leiche besucht. Auf dem Friedhofe wurde der Sarg zunächst in die Parentationshalle getragen, währenddem ein Sänger-Doppelquartett einen Choral anstimmte. Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Stübel das Wort, um noch einmal Zeugniß davon abzulegen, was der Dahingeschiedene 42 Jahre hindurch für unsere Stadt gewesen. Er entwarf ein lebendiges Bild von den vortrefflichen Eigenschaften des Verewigten, die ihn befähigten, die schwierigen Aufgaben seines Berufs zum Segen der Stadt zu lösen. Mit klarem Geiste und reichem Wissen verband er Wahrhaftigkeit, Treue, Duldsamkeit und Friedfertigkeit. Wen hätte er auch nur mit einem Worte gekränkt?! Und doch verfocht er seine Ansichten fest und bestimmt. Der Redner schloß: So lebe denn wohl, theurer Freund! Dein Name wird mit der Geschichte der Verwaltung Dresdens unlösbar verbunden sein. Dann trat Consistorialrath Dr. Dibelius an den Sarg heran, um in lebendiger Rede der Trauer-Versammlung, welche nur zum kleinsten Theile in der Parentationshalle Platz fand, den Trost der Kirche zu spenden. Er wies auf die Bedeutung des Zeitpunktes hin, an dem Dr. Hertel das Zeitliche gesegnet — zwischen dem Auferstehungsfeste und dem Sonntage Quasimodogeniti, d. h. dem wie Neugeborenen; „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben!" waren die Bibelworte, um welche der Redner den thaufrischen Kranz der Hoffnungsblumen wand. „Gott sei Dank! konnten die Eltern und Erzieher des Verstorbenen angesichts des Aufwachsens seines Geistes ausrufen. Gott sei Dank, könne unsere Stadt sagen, daß sie einen solchen Mann den Ihren nennen durfte. Und Gott sei Dank endlich, der uns den Sieg, die Hoffnung auf ein schöneres Wiederaufleben gegeben!" Dann bewegte sich der Zug nach der Schulze-Hertel'schen Familiengruft, woselbst, nach dem Einsenken des Sarges, Consistorialrath Dr. Dibelius den Segen sprach. Dann traten sie heran, die dem Verblichenen nach seiner letzten Ruhestätte gefolgt und bald deckte sich das enge dreiterne Haus mit Erde, der letzten Ehrenerweisung, die den Verstorbenen zu Theil wird.

— Ein Gläubiger, welcher seinen Schuldner durch die Bedrohung der gerichtlichen Zwangsbeitreibung seiner fälligen Forderung zu der Ausstellung einer Schuldurkunde über eine Summe, die der Schuldner thatsächlich ihm nicht schuldet, nöthigt, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 12. Februar 1880, wegen **Erpressung** zu bestrafen.

— **Fachschule für Keramik.** In **Waldenburg** bei Glauchau ist am 30. v. M. eine **Töpferschule** eröffnet worden. Dieselbe, die einzige ihrer Art in Sachsen und die zweite in Deutschland, will durch geeigneten Unterricht die Geschmacksbildung ihrer Schüler fördern, gefällige, im Handwerk verwendbare Formen schaffen und Auge und Hand der Unterrichteten befähigen, die Kunst mit dem Handwerk in geeignete Verbindung zu setzen. Dadurch will sie aber überhaupt einen neubelebenden Einfluß auf das Töpferhandwerk selbst ausüben, insbesondere den Absatz der heimathlichen Töpferei-Erzeugnisse vermehren und letztere auch für den Weltmarkt konkurrenzfähig machen. Die Schule gewährt zu diesem Zwecke wöchentlich 4 Stunden Fachzeichnen-Unterricht, 3 Stunden Modellir-Unterricht, ertheilt von einem tüchtigen Lehrer der kgl. technischen Lehranstalten in Chemnitz, und 2 Stunden (doch wohl zu wenig! Red.) praktischen Unterricht z. B. an der Drehscheibe, ertheilt durch geschickte Fachmeister.

— An Station Briesnitz-Kemnitz, der nächste Weg nach dem Schoner Grund, ist von heute an eine **Dampfschiff-Landebrücke** aufgestellt und werden daselbst alle zwischen Dresden und Strehla verkehrenden Dampfschiffe landen.

— Am Montag Mittag stieß in der Johannesstraße ein **Pferdebahnwagen** mit einem ihm entgegenkommenden Sandwagen zusammen, ohne daß den beiden Geschirren eine wesentliche Beschädigung dadurch zugefügt worden wäre.